

Dresdner
PHILHARMONIE

Festsaal Deutsches Hygiene-Museum
Donnerstag, den 14. Mai 1953 (Himmelfahrt) · 19.30 Uhr

Außerordentliches Konzert

Gastdirigent Professor

KAREL ANČERL

Chefdirigent der Tschechischen Philharmonie, Prag

Solist: Professor

MILOŠ SÁDLO, PRAG

Ludwig van Beethoven **Ouvertüre »Leonore Nr. 3«**
1770 — 1827

Joseph Haydn **Konzert für Cello und Orchester D-Dur**
1732 — 1809 Allegro moderato
Adagio
Allegro

P a u s e

Anton Dvořák **4. Sinfonie G-Dur**
1841 — 1904 Allegro con brio
Adagio
Allegretto grazioso
Allegro ma non troppo

Literaturhinweis

Bekker: Ludwig van Beethoven · Geiringer: Joseph Haydn · Sourek: Anton Dvořák

ZUR EINFÜHRUNG

Die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3, op. 72, hat Beethoven im Jahre 1806 verfaßt, sie war für die zweite Bearbeitung der Oper „Fidelio“ (die bekanntlich bei ihrer Uraufführung durchfiel!) gedacht. Sie unterscheidet sich wenig von der so oft gespielten Nr. 2, sie benutzt dasselbe thematische Material, sie spricht denselben Ideeninhalt aus wie ihre große Schwester Nr. 2 und ist ebenso wie diese ein Musikdrama im kleinen. Romain Rolland weist in einer Analyse nach, worin die Unterschiede zwischen den beiden Leonoren-Ouvertüren Nr. 2 und Nr. 3 bestehen. Es sind nur Unterschiede formaler Art, die er nennt.

Lassen wir ihn selbst sprechen:

„In der Ouvertüre Nr. 3 ist der Grundriß reinlicher gezogen, das Gleichgewicht der Massen streng gewahrt, die Reprise wieder aufgenommen und das Ganze von der Vorherrschaft des poetischen Gedankens befreit, der in der zweiten die Zügel der Musik geführt hatte. Damit war die klassische Sonatenform wiederhergestellt, aber in einer Straffheit und königlichen Fülle, wie nur Beethoven sie wiederherstellen konnte. Wer dünkt nicht an das große Crescendo zum Schluß, das wie ein Bergstrom, vom Gewitterregen geschwellt, zu Tal stürzt und das ganze Gefilde überschwemmt! Und nun mag unter den beiden Meisterwerken auswählen wer will!“

Joseph Haydn (1732—1809) hat in seinem reichen Schaffen auch mehrere Konzerte für Violoncello geschrieben, von denen das Konzert in D-Dur am bekanntesten ist. Haydn hatte die Möglichkeit, seine Werke immer sofort selbst mit dem von ihm geleiteten fürstlich Esterhazyschen Orchester durchzuspielen. Er beherrschte selbst fast alle wichtigen Instrumente und konnte infolgedessen ein Werk schaffen, das allen Ansprüchen gerecht wird. Das Werk ist im Auftrage geschaffen und verrät höchste handwerkliche Vollkommenheit, die für jenen Hörer, der dies zu verstehen weiß, den Genuß an diesem Werke ungemein vertieft. Es ist in der für Konzerte üblichen Dreisätzigkeit abgefaßt. Der erste Satz beginnt mit einer sinfonischen Einleitung, die die beiden Themen des klassischen Sonatenschemas enthält, die das Cello aufnimmt, aber sofort mit dem Reichtum seiner solistischen Figurationsmöglichkeiten übergießt. Es ist erstaunlich, wie Haydn das virtuose Element in die Ausgewogenheit der klassischen

Formung einbaut, ohne daß das Gleichgewicht jemals gestört wird. Der langsame Satz bringt die symmetrische dreiteilige Liedform mit schönen gesanglichen Themen, während der Schlußsatz ein heiter ablaufendes Rondo darstellt, in dessen Zwischenspielen das Soloinstrument seine Geläufigkeit zeigen kann. Haydn hatte eine ursprüngliche Heiterkeit, also ein Wesen, das ausgeglichen war und zum Optimismus neigte. Jeder Ton gibt diese wohltuende Haltung wieder — und gerade von dem Violoncellokonzert geht dieses Fluidum einer glücklichen Genügsamkeit, die die Ausgeglichenheit liebte, aus.

Antonin Dvořák (1841—1904) hat sich mehrmals mit der Sinfonie auseinandergesetzt. Mit der fünften Sinfonie (Aus der neuen Welt) hat er einen Treffer gemacht. Die vorhergehenden vier Sinfonien stehen zu Unrecht im Schatten dieses Werkes, weil auch sie so musikalisch und voller Einfälle sind. Die vierte Sinfonie in G-Dur, op. 88, ist in der verhältnismäßig kurzen Zeit vom 26. August bis 8. November 1888 komponiert worden. Dvořák behandelt die strenge Form der Sinfonie ziemlich frei, er hält sich nicht an die Zweizahl der Themen im ersten Satz, sondern bringt eine Fülle von Themen, die einen volkstümlichen Charakter haben. Dvořák hatte sich gerade in diesen Jahren sehr mit dem tschechischen Volkslied befaßt — eine Folge war die Lockerung der sonst so gebundenen Form der Sinfonie. Er führte seine Themen nicht im akademischen Sinne durch, sondern war gerade von der Buntheit und Farbigkeit dieses Werkes überzeugt. Der slawische Charakter ist unüberhörbar. Im Scherzo zitiert Dvořák eine Melodie aus seiner komischen Oper „Die Dickhäuter“. Er ist damit Mozart ähnlich, der in seiner Linzer Sinfonie im Menuett gleiches tut. Dvořák konnte seine 4. Sinfonie nicht bei seinem Verleger Simrock anbringen, der den Kauf zu den üblichen „Sinfoniehändlerpreisen“ ablehnte. Simrock wollte nur kleine Sachen, Sinfonien waren ihm zu riskant und garantierten kein Geschäft. Dvořák gab deshalb sein Werk an den Verleger Novello in London, weswegen die Sinfonie anfänglich bei uns gar nicht bekannt wurde. Dvořák löste später seinen Vertrag mit Simrock, er schrieb an ihn: Ich habe gerade jetzt lauter große Ideen im Kopfe — ich werde tun, was mir der liebe Gott beschert. Das wird wohl das Beste sein.“ Joh. Paul Thilman

VORANKÜNDIGUNGEN:

- 24. und 25. Mai (Pfingsten): Beginn der Serenadenkonzerte in Pillnitz
- 6. und 7. Juni: 2. Serenade in Pillnitz
- 10. Juni: Außerordentliches Konzert mit Prof. Friedrich Wührer, Wien
- 27. und 28. Juni: „Die Jahreszeiten“ von Joseph Haydn im Schloßpark Pillnitz